

Sanja findet den Schmetterling kurz nach Tagesanbruch. Das kleine Wesen sitzt auf einem Haufen aus schwelendem Plastik, als ob es sich in dem beißenden Rauch verstecken wollte. Ganz langsam streckt Sanja ihre Hand nach dem Insekt aus. Der Schmetterling wackelt mit den Fühlern und scheint zu überlegen, bevor er auf ihre Hand klettert. Er ist silbern, mit fast transparenten Flügeln, die von metallisch glänzenden Adern durchzogen sind. Obwohl einer seiner Flügel geknickt und eingerissen ist, hat Sanja noch nie etwas so Schönes gesehen.

*Eine der Drohnen muss beschädigt sein. Das Bild, das die kleinen Kameras liefern, ist verschwommen und trüb. Tricia nippt an ihrem Kaffee, während sie die Daten der vergangenen Nacht überfliegt, und der Geschmack des Gebräus verbessert ihre Laune nicht. Es ist nur Ersatzkaffee, gewonnen aus Dattelkernen, die sie einem benachbarten Habitat abkaufen. Richtigen Bohnenkaffee gibt es hier in Entomon City nur sonntags und an hohen Feiertagen.*

*Milo bemerkt ihre Laune und schiebt ihr ungefragt ein Stückchen von seinem Frühstücksriegel über den Tisch zu. Mandelschrot und Kakaosplitter. Tricia nickt anerkennend.*

*„Was ist?“ fragt Milo, immer noch kauend.*

*„C-18 hat ein Problem.“ Tricia tippt auf das Tischdisplay, und die entsprechende Stelle der Tabelle wird vergrößert. „Er sendet noch, aber er hat seine Position seit mehr als drei Stunden nicht verändert.“*

*„Wo ist er?“*

*„In der Mülldeponie.“*

*„Dann können wir ihn abschreiben. Diese Kinder zerlegen alles.“*

Der Schmetterling ist schwerer, als Sanja es erwartet hätte, und seine silbernen Beinchen enden in nadelspitzen Füßen. Jetzt, da Sanja ihn auf ihrer Hand hat, begreift sie, dass er kein lebendes Wesen ist, sondern nur eine Drohne. Trotzdem ist sie fasziniert. Der Schmetterling bewegt seine Flügel vorsichtig im Wind, wie es wohl auch ein lebendiger Artgenosse täte. Seine Zunge tastet über Sanjas Hand, und haarfeine Fühler wiegen sich hin und her. Wer auch immer diese Drohne erschaffen hat, Ästhetik war ihm genauso wichtig wie technische Funktionalität. Oder ihr.

Nachdenklich studiert Sanja den Körperbau des Wesens ... nein, der Drohne. Wer kann es sich leisten, Kraft, Zeit und schöpferische Energie für Schönheit zu verschwenden?

„Ich glaube, ich würde deinen Schöpfer gerne kennenlernen,“ sagt sie leise.

*Der Verlust von C-18 ist ärgerlich. Tricia nutzt die Schmetterlingsdrohnen, um das unbekannte Gelände jenseits der alten Mülldeponie zu erforschen und zu kartographieren. Vor einigen Monaten kam ein Reisender nach Entomon City, halbtot und verwirrt. Er starb bald, aber vor seinem Tod sprach er von einem weiteren Habitat, nordwestlich, etwa fünf Tagesreisen entfernt und größtenteils unterirdisch. Seitdem sucht Tricia diese Stadt unter Tage. Bis jetzt hat sie nur noch größere Müllberge gefunden.*

*Tricia schiebt ihre leere Kaffeetasse mürrisch zur Seite und macht sich wieder an ihre Arbeit. Neben ihr tüftelt Milo an einem Prototypen für einen neuen Drohnentypus. In Form von Bulldoggenameisen sollen diese Drohnen nicht nur Daten sammeln, sondern auch Bodenproben zurück zum Labor bringen.*

*Tricia speist währenddessen die Messwerte der überlebenden Schmetterlinge in ihre Datenbank ein. Weiterhin gibt es keine Hinweise auf eine Stadt jenseits der Mülldeponie, weder über- noch unterirdisch. Das einzige Leben dort im Nordwesten sind die halbwilden Kinder, die auf den Müllbergen hausen. Ungefähr einmal im Monat kommt eines der Kinder, ein älterer Junge, nach Entomon. Er bringt dann einen Karren mit gesammeltem Altmetall, Lumpen und Plastikteilen. Manchmal hat er sogar Blister längst abgelaufener Tabletten. Junge und Karren stinken erbärmlich, und natürlich muss die Ware gründlich dekontaminiert werden, bevor sie in die Stadt eingeschleust wird. Aber diese Lieferungen sind eine wichtige Rohstoffquelle für die rund 300 Bewohner von Entomon.*

Sanja kennt sich gut aus mit Rohstoffen, wie jedes Deponiekind. Metalle sind ein Vermögen wert. Neulich hat sie unter dem Schutt eine ganze Kupferspule gefunden, von deren Verkauf sie zwei Tage leben konnte. Und wenn man ein altes Smartphone oder einen Tennisschläger aus Carbon findet, dann erhält man dafür Trinkwasserrationen und Proteinpaste für mehr als eine Woche.

Dieser Schmetterling ist sicherlich noch viel mehr wert als nur sein Material, denn er funktioniert noch. Zumindest ein bisschen.

Sanja stupst vorsichtig den eingerissenen Flügel an und schreit dann erschrocken auf. Die Kanten der Drohnenschwinge sind hart und rasiermesserscharf. Ein kleiner roter Blutstropfen tritt aus Sanjas Fingerspitze aus. Das Blut rinnt über den Flügel und sammelt sich in dem Knick. Es sieht aus wie eine neue, leuchtend rote Ader.

Dem Schmerz zum Trotz muss Sanja lachen, nachdem der erste Schreck abgeklungen ist. Selbstverständlich hat so eine Drohne einen Verteidigungsmechanismus. Die wenigen Vögel, die unter dem gelbgrauen Himmel ihre Kreise ziehen, sehen das vermeintliche Insekt sicherlich als Beute an. Aber wer sich verletzt, der spuckt den vermeintlichen Snack schnell wieder aus.

Sanja lutscht das Blut von ihrem Finger. Zum Glück hat sie sich heute Morgen vor der Arbeit die Hände mit leidlich sauberem Wasser gewaschen, und vor dem Fund des Schmetterlings noch nicht viel gesammelt. Heute Abend, wenn sie ihre Ration isst, werden ihre Hände nach dem Müll schmecken.

Sie überlegt, den Schmetterling zu Dejan zu bringen. Er ist ein hervorragender Mechaniker und würde ihr bestimmt eine angemessene Summe bezahlen. Aber Sanja ist nicht bereit, ihren Schatz jetzt schon aus der Hand zu geben. Inmitten von all dem Dreck und der Fäulnis, dem ewig schwelenden Rauch und dem toxischen Wasser zwischen den Müllbergen kommt dieses künstliche Wesen ihr vor wie gelebte Poesie.

„Worher kommst Du?“, fragt sie den Schmetterling.

Er neigt den Kopf zu ihr und dreht sich dann in Richtung der Glaskuppel. Natürlich, ein so reines Wesen muss aus Entomon kommen. Jedes Mal, wenn Dejan von seinen Verkaufstouren dorthin zurückkehrt, erzählt er die unglaublichsten Geschichten – von sauberer, gefilterter Luft, und von so viel Wasser, dass die Bewohner trinken können, so oft sie wollen, und sich sogar mehrmals am Tag damit waschen.

„Du willst bestimmt zurück,“ sagt Sanja leise.

Sie kommt sich ein wenig dumm vor, mit der Drohne zu sprechen, aber der Schmetterling scheint ihr zuzuhören. Er neigt seine Fühler, wie ein Nicken.

*Eine Viertelstunde später hat C-18 sich immer noch nicht von seiner Position bewegt. Tricia steuert wieder seine Kameras an, ohne große Hoffnungen. Vorhin hat sie nur verschwommenes Grau gesehen, als ob er in einer Nebelwand oder hinter dichtem Rauch wäre. Aber nun erscheint ein Bild. In Großaufnahme sieht Tricia das Gesicht eines Mädchens. Sie hat struppige, verfilzte Haare und ihre Haut ist so verdreckt, dass ihre Farbe kaum zu erkennen ist. Das Mädchen ist sichtlich unterernährt und sieht krank aus, wie alle Deponiekinder. Aber ihre Augen blitzen neugierig.*

„Milo! Schau mal.“

*Gehorsam legt Milo seine Lupenbrille ab und kommt zu Tricia. Gemeinsam beobachten sie das Mädchen auf dem Bildschirm.*

„Was macht sie da?“, fragt er.

„Keine Ahnung.“

*Das Mädchen scheint C-18 auf seiner rechten Hand zu halten. Sie leckt etwas Kleines ab, das sie in der Linken hält. Und dann kommt die linke Hand bedrohlich schnell auf die Fühlerkameras zu.*

„Sie zerlegt ihn in Einzelteile,“ folgert Milo. „Wahrscheinlich hat sie keine Ahnung, was sie da in der Hand hält, und will die einzelnen Komponenten nach Materialwert verkaufen.“

„Nein, ich glaube nicht ...“

Es ist nur eine Ahnung, eine Intuition, aber Sanja hat das Bedürfnis, dem Silberschmetterling zu helfen. Heute morgen hat sie vor dem Fund des Schmetterlings schon etwas Papier gesammelt, von der unverrottbaren Sorte, die Dejan „Geld“ nennt. Jetzt reißt sie einen winzigen Fetzen davon ab. Sie leckt darüber und presst ihn dann vorsichtig auf den Flügel des Schmetterlings, genau dort, wo er geknickt ist und wo ihr Blut sich gesammelt hat. Das Papier haftet fest. Sanja zieht den beschädigten Flügel behutsam gerade.

„Du musst warten, bis das Papier trocken und festgeklebt ist. Vielleicht stabilisiert es dann Deinen Flügel.“

Der Schmetterling krabbelt ihren Arm hinauf. Seine Drahtbeinchen piksen auf Sanjas Haut, aber sie lässt ihn gewähren. Auf ihrer Schulter angekommen dreht er sich so, dass er in die gleiche Richtung blickt wie sie.

„Du kannst da sitzen bleiben,“ sagt Sanja. „Aber halt Dich gut fest. Ich muss arbeiten, sonst bekomme ich heute nichts zu essen.“

Den ganzen Tag sammelt sie abseits der anderen Kinder, damit niemand ihren Schatz entdeckt. Sie sucht nur in Arealen der Deponie, die schon als ausgeschlachtet gelten. Am Abend hat sie nur eine Handvoll Glasscherben, ein paar zerbrochene Plastikdöschen und drei rostige Schrauben gefunden. Kaum nennenswerte Rohstoffe. Sie wird dafür höchstens einen halben Liter Trinkwasser und eine Handvoll Fettflocken bekommen.

Der Schmetterling sitzt den ganzen Tag passiv auf ihrer Schulter. Erst in der Abenddämmerung bewegt er testend seine Flügel. Dann hebt er ab. Er fliegt in Schiefelage, mit unsymmetrisch flatternden Flügeln, aber er fliegt. Das Papier auf seinem Flügel hält. Kurz schwebt er vor Sanjas Gesicht, als ob er sie sich genau einprägen wollte. Dann fliegt er davon.

Sanja bleibt zurück. Sie ist müde und frustriert und weiß, dass sie hungrig einschlafen wird. Und sie fühlt sich, als ob sie gerade einen Freund verloren hätte.

*C-18 liegt vor Tricia und Milo auf dem Arbeitstisch. Milo hat den beschädigten Flügel vollständig entfernt und fertigt gerade einen neuen an. Tricia betrachtet den alten Flügel unter einem Mikroskop.*

*„Die Kleine hat ihn wirklich repariert,“ sagt sie ungläubig, bestimmt zum fünften oder auch zum zehnten Mal.*

*„Sie scheint clever zu sein. Und ... nett,“ murmelt Milo, während er mit Pinzette und hauchfeinem Draht hantiert.*

*„Gar nicht so, wie die Deponiekinder immer beschrieben werden. Vielleicht sollten wir ...“*

„Was?“

„Ach, nichts.“

„Ich kenne dich, Tricia. Was?“

„Das Mädchen. Ich würde sie gerne kennenlernen.“

„Und dann? Willst Du sie in Entomon aufnehmen? Wir können nicht Horden kranker und wahrscheinlich verstrahlter Kinder hier rein lassen, das weißt Du.“

„Nein, nicht Horden. Aber es gab schon früher Ausnahmeregel, in besonderen Fällen ...“

„Wie willst Du das Mädchen überhaupt finden? Diese Kinder sehen alle gleich aus.“

Tricia deutet auf den Flügel unter dem Mikroskop. „Wir haben ihre DNA.“

Tage, oder Wochen, vergehen. Sanja zählt die Zeit nicht.

Heute hat Sanja genug gesammelt, um sich ein warmes Essen und sogar einen Schlafplatz nahe am Feuer zu verdienen. Sie ist schon am Einschlafen, als plötzlich ein Raunen durch die Menge der Kinder geht. Sanja schaut auf und sieht Dutzende glänzende Dinge in der Luft über dem Camp. Es sind Silberschmetterlinge.

Die Drohnen stechen plötzlich vom Himmel herab. Die Kinder schreien auf. Manche versuchen wegzulaufen, andere schlagen nach den angreifenden Insektendrohnen, doch die Schmetterlinge sind zu flink. Sie lassen sich auf den nackten Armen der Kinder nieder, stechen blitzschnell zu und saugen mit ihren Rüsseln Blutproben auf. Sanja erwischt es am rechten Unterarm. Es schmerzt nicht mehr als ein Mückenstich.

Der Drohnenangriff ist nach wenigen Sekunden vorbei. Der Schwarm steigt wieder auf, kreist aber weiter hoch über dem Lagerplatz. Rotes Feuer spiegelt sich auf den Flügeln der Schmetterlinge. Die Kinder verstecken sich unter ihren Decken oder laufen fort. Nur Sanja bleibt am Feuer sitzen.

Nach wenigen Minuten kommt ein weiterer Schmetterling angeflogen. Er umkreist Sanja, flattert fröhlich um sie herum, als ob er ihr zeigen wollte, dass seine Flügel funktionieren. Sanja lacht. Der Schmetterling fliegt ein paar Meter von ihr fort, in Richtung der Glaskuppel-Stadt.

„Wirklich?“, fragt Sanja.

Der Schmetterling kommt zurück, fliegt nochmals um sie herum, und dann erneut ein paar Schritte auf die Stadt zu.

Sanja steht auf und folgt ihrem silbernen Freund.